

# Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Gitschinerstraße 17.

Die Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich  
am Montag, Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer (Abd. 1847r.))

Befellungen werden answärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zelle bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, America, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“ für das laufende Quartal werden während, auswärts bei den Postämtern, entgegen genommen.  
Den neuen Abonnenten wird das Blatt für ganze Quartal, vom 1. October an, vollständig nachgeliefert.

## Politischer Theil.

Berlin, 4. December.

H. Ordnung und Freiheit, wahrlich, ein schöne Dinge sind das; und deshalb eignen sie zu einer wunderschönen Phrase. Es ist die Phrase, welche den Deckmantel der Bourgeoisie ausmacht, und so hören wir denn stets diese Worte, wenn sich die Vorkämpfer der Bourgeoisie gegenseitig einräuchern. Besonders sind sie in Frankreich beliebt, wohl deshalb, weil die Arbeiterklasse schon einmal in höchst unordentlicher Weise versucht hat, das herrliche Gebäude der Bourgeoisie über den Kopf zu werfen, und weil es ein Trost aller Andern ist, pochend auf den Sieg über die Arbeiter der furchtbaren Junischlacht, auszurufen: „Wir sind für Ordnung und Freiheit!“

Was bedeutet jenes Wort Ordnung, das man triumphierend ausspricht? Nichts anderes, als die Herrschaft der Bourgeoisie, das Niederhalten des Proletariats mit Waffengewalt! Nichts anderes, als die Sicherung des Privateigentums der Capitalistenklasse und die Sicherung der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch das Capital!

Was bedeutet jene mit solcher Ordnung verbundene Freiheit? Sie bedeutet, daß jeder Bourgeois Freiheit besitzt, das Volk auszujagen, und daß Freiheit des Arbeitervolkes so beschnitten ist, daß Gefahr vorhanden ist, daß es die Ausbeutungseigenschaft beseitigt!

Darum jubeln denn auch alle Bourgeois und alle Reactionäre, wenn sie vernehmen: daß Freiheit und Ordnung gesichert sind. Darum jubeln sie jetzt, wenn Bonaparte der französischen Bourgeoisie zuruft, wollen die Ordnung und die Freiheit sichern — das Arbeitervolk mit dem Bajonnet niederhalten. Der Ausspruch Bonaparte's: Ich bürgte für die Ordnung, ist aber trotz seines pomphaften Klangs Phrase. Nicht Bonaparte bürgt für die Ordnung, sondern die Soldaten — und diese Soldaten, sie könnten sich einmal erinnern: daß die Arbeiter ihre Brüder sind! — Schon sind zwei Soldaten der pariser Garnison wegen Theilnahme an socialistischen Versammlungen nach Altona, das heißt in den Tod, geschickt. Das giebt zu denken!

Gleichwohl athmeten alle Ordnungsmänner auf, der großen Pauke von der „Ordnung“ und der „Freiheit.“ Das preussische ministerielle Blatt, die Nordd. Allg. Ztg., stimmt einen wahren Triumphzug an, und thut den Ausruf:

„Ohne Ueberhebung, aber im vollen Bewußtsein seiner Würde und seiner Würde entwickelte der Kaiser vor den Repräsentanten der Nation die großen Aufgaben, deren Lösung einzelnen Faktoren der Gesetzgebung obliegt. Die Volkstheorie forderte er auf, die Freiheit zu erhalten, die Sitten und Gesetze einzuführen. Er selbst wolle für die Ordnung bürgen, welche Frankreich gepaart mit der Freiheit wünscht, nachdem die Nation die Erfahrung gemacht, die Freiheit ohne die Ordnung naturgemäß ihr eigenes Verderben in sich trage. Das ist nicht die Sprache eines Mannes, der, in die Enge getrieben von feindlichen Mächten, daran verzweifelt, die von der Vorsehung und dem Willen des Volkes ihm übertragene Aufgabe zu Ende zu führen; das ist nicht der Ton, welchen die oppositionellen Fractionen erwarteten haben mochten, nachdem sie in ihren Resolutions, Declarationen und Pamphleten das Ende des

Kaiserreichs prophezeit, dessen Einrichtungen zu den Todten geworfen hatten.

Also das Kaiserreich steht fester, wie je, meint die „Nordd. Allg. Ztg.“! Wunderschön! Wir wollen ihr einmal einen Ausspruch vorhalten, der auch von dem Branten mit der Ordnung und Freiheit handelt, und der gleichfalls in einem Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ enthalten war. — Damals hatte freilich nicht der Kaiser Frankreichs, sondern ein preussischer Bourgeois die Pauke der „Civilisation und Freiheit“ gerührt. Und damals schrieb das ministerielle Organ: „Wir kämpfen für die Civilisation und Freiheit!“

„Bum! Bum! Das ist die große Pauke, die noch nie ihren Effect verfehlt hat.

Das ist die große Pauke, die wir auch, neben jenen anderen Reden, oft genug in dem Parlamente der constitutionellen Ministerregierung Louis Philipp's gehört.

Wir entsinnen uns noch des Paragraphen 10 der Adresse, welche die Deputirtenkammer am 14. Februar 1848 dem Könige Louis Philipp überreichte. Der Schlusssatz derselben lautete:

„Unsere „beschworene Verfassung“, die wir den nachfolgenden Generationen als ein unversehrliches Pfand übergeben, sichert denselben das kostbarste Erbe der Nation; die Verbindung der Ordnung mit der Freiheit!“

„Bum! Bum! Das war die große Pauke im Palais Bourbon am 14. Februar 1848, mit welcher man den Schritt der Arbeiter-Bataillone zu überdauern versuchte. —

Das war, wie gesagt, die große Pauke des Liberalismus am 14. Februar 1848, und neun Tage nachher, am 23ten, bekam dies interessante Instrument das bekannte Loch, und die Paukenschläger liefen davon und sahen mit großem Erstaunen, daß die Arbeiter, die Herr Odilon Barrot zu dem Reformbankett geladen, die Reformen in ihrem Sinne machten und die Bankette der Nationalwerkstätten organisierten, bis man sich endlich nachher in Paris gegenseitig um des „Mißverständnisses“ willen erwarzte, das dadurch hervorgerufen war, daß der Begriff der Freiheit und der Civilisation ein durchaus verschiedenes ist, je nachdem Jemand Commerzienrath, oder aber Familienvater mit 2 Thlr. 24 Sgr. wöchentlichem Verdienst ist.

Nun, diesen Leuten, die aus jenen furchtbaren wild erhabenen Ereignissen und aus der nachfolgenden Geschichte noch nichts gelernt haben, denen ist freilich nicht zu helfen. —

„Nicht zu helfen,“ meinte die „Nordd. Allg. Ztg.“, sei den Leuten, die aus den furchtbaren Ereignissen von 1848 nichts gelernt haben, die sich von der Phrase von Ordnung und Freiheit noch bestechen lassen und glauben, damit lasse sich eine Dynastie sichern. Ja, nicht zu helfen ist ihnen!

Und so möge sie auch jetzt sich hübsch an die große Pauke vom 14. Februar 1848 und an das Loch von 24. Februar 1848 erinnern und bedenken, daß, wenn am 26. October „die Odilon Barrots von heute“ nicht auf die Strafe gegangen sind, dies nur ein Beweis dafür ist, daß die socialistische Arbeiterbewegung heute weit furchtbarer ist wie 1848, daß selbst die radikalste Bourgeoisie vor der socialen Revolution zittert.

Langsam naht sie, langsam aber sicher, die verhängnisvolle Stunde, und die große Pauke von der Ordnung und Freiheit, sie verhindert nicht den Gang der Geschichte!

### Rundschau.

Berlin, 4. December.

Endlich soll der lauten Forderung des Volks gemäß im Norddeutschen Bunde etwas gethan werden, um die Folgen von Unfällen, denen die Arbeiter in letzter Zeit in merkwürdiger Weise ausgesetzt waren, einigermaßen zu mildern. Gleichwohl sind die gemachten Vorschläge nur Stückwerk. In Bezug auf die Haftungsspflicht für Körperverletzungen und Tödtungen beim Betriebe der Eisenbahnen, Bergwerke und Fabriken hat der Justizauschuß des Bundesraths folgende Grundsätze aufgestellt: „Für allen Schaden, welcher beim Eisenbahnbetriebe entsteht, ist die Erspä-

pflicht der Gesellschaften in umfassender Weise zu bestimmen, falls nicht der Nachweis geführt wird, daß der Schaden durch eigene Schuld des Beschädigten oder durch unabwendbaren Zufall veranlaßt worden. Beim Bergbaue kann die Haftungsspflicht der Unternehmer nicht so weit ausgedehnt werden, weil angeblich oft Unfälle durch Naturkräfte eintreten, welche der sorgfältigsten Controle entziehen, und weil es sich um den Schutz der Arbeiter nicht bloß gegen das Verschulden der Unternehmer, sondern auch der eigenen Mitarbeiter handelt. Der Bergwerksbesitzer soll also nur für eigene Schuld und für die Verschuldung seiner Officianten, nicht aber für die seiner Arbeiter haften, und der Beweis der Verschuldung muß von dem Theile geführt werden, welcher Schadenersatz beansprucht. Ähnliche Grundsätze sollen für die Haftungsspflicht der Fabrikunternehmer gelten, namentlich soll diese Pflicht angenommen werden, wenn die polizeilichen Vorschriften für den Betrieb nicht eingehalten worden sind.“

Es ist wirklich kaum denkbar, wie jetzt, nach so entsetzlichen Unfällen in Bergwerken davon geredet werden kann, daß „uncontrollirbare“ Naturkräfte sie hervorrufen. Die Einrichtungen müssen so getroffen werden, daß durch keinen Zufall ein Unglück entstehen kann, das ist eine absolute Nothwendigkeit. Ferner müssen die Capitalisten für das Leben ihrer Arbeiter nicht bloß mit ihrem Verstand, sondern mit ihrer Person bürgen, sonst wird es gar bald dahin kommen, daß der Capitalist berechnet: Was kommt mir billiger zu stehen, wenn ich die theure Einrichtung zum Schutz der Arbeiter schaffe, oder wenn ich im Fall, daß einer um's Leben kommt, seiner Familie eine Handvoll Thaler hinwerfe? — Die französischen Arbeiter sagen: „Jedes Grubenunglück ist Mord!“ — Dem stimmen auch wir bei, und darum verlangen wir, daß auch der Capitalist mit Leib und Leben für den durch seinen Geiz verübten Mord bürgt. Es ist schon genug, daß der Arbeiter sich als Waare auf dem Markt zur Arbeit verkaufen muß; sein Leben, seine Gesundheit für Geld preiszugeben, das ist denn doch wohl ein Bißchen zu viel verlangt; freilich ist eine solche „Humanität“ für unsere Bourgeoisgesellschaft ganz folgerichtig!

In dem gesetzgebenden Körper Frankreichs hat die Opposition jetzt ihren Feldzug begonnen. Derselbe ist durchaus schwächlich. Die radicalen Bourgeoisabgeordneten haben Jules Favre in's Feld geschickt mit fünf Interpellationen. Sie lauten wie folgt:

- 1) Wir wünschen die Regierung zu interpelliren über das Verhalten der verschiedenen Behörden, welche mit der Ueberwachung der öffentlichen Ruhe und der Anwendung der Gesetze im Monat Juni betraut waren.
  - 2) Wir wünschen die Regierung zu interpelliren über die Motive, welche sie bestimmt haben, die Einberufung des gesetzgebenden Körpers mit Hintansetzung der Rechte der Kammer zu verspäten, und zwar auf die Gefahr schwerer Ereignisse hin, welche die Unruhe und Mißstimmung, unvermeidliche Resultate dieser Vertagung, herbeiführen konnten.
  - 3) Wir wünschen die Regierung zu interpelliren über die Thatsachen, welche die blutige Unterdrückung der Unruhen im Loire-Bassin veranlaßt haben.
  - 4) Wir wünschen die Regierung zu interpelliren über die Thatsachen, welche die blutige Unterdrückung der Unruhen veranlaßt haben, die in dem Kohlenbeden des Aveyron vorgekommen sind.
  - 5) Wir wünschen die Regierung zu interpelliren über die Frage, ob sie beabsichtigt, bei dem System der officiellen Candidaturen zu beharren? —
- Also nichts wie leere Interpellationen! Entschiedener geht Raspail vor. Derselbe beantragte, die Minister in Anklagezustand zu versetzen. Es ist natürlich bloß eine Demonstration, und deshalb haben verschiedene Radicale ihm einen Vorwurf daraus gemacht, daß er nicht direkt den Kaiser angeklagt habe. Raspail wurde übrigens von den kaiserlichen Deputirten niedergebüllet. Dieser Vorgang verlief wie folgt: Raspail sagt: Ich

will einen Antrag stellen, welcher noch viel weiter geht, als derjenige des Herrn Jules Favre: ich beantrage, daß das Ministerium, welches ihnen einen Badenstreich gegeben hat, in Anklagezustand versetzt werde. (Heiterkeit.) Sie lachen, meine Herren! Es ist darum nicht minder wahr, daß man Sie ganz sänftiglich an die Lust gesetzt hat, und daß Sie sich dies mit Ausnahme meiner Person und einiger Anderer ruhig gefallen ließen. Nun denn, ich sehe Herrn v. Forcade in Anklagezustand, weil er die Wahlen gefälscht hat; er trägt allein die Schuld, daß Sie sich nicht wirklich als aus dem allgemeinen Stimmentrecht hervorgegangen betrachten können. Sie haben gestern den Eid geleistet; waren Sie auch berechtigt, ihn zu leisten? Sie haben am 7. Juni und an den folgenden Tagen schreckliche Ereignisse erlebt. Wer hat dieselben herbeigeführt? Wer anders als Sie, Herr v. Forcade? Der Minister des Innern: Sie wissen besser als ich, wer diese Unruhen gemacht hat, Herr Raspail! Raspail: Sie sind es, der Herr Petri veranlaßt hat, diese Unruhen zu machen und Sie sind dafür verantwortlich. Sie haben nicht nur einen Theil der Bevölkerung, sondern alle Kreise der Gesellschaft angegriffen. Blut ist geflossen; dieses Blut liegt Sie an. (Inzwischen ist der Lärm im Hause so groß geworden, daß er vollständig die Stimme des Redners deckt; dieser fährt mit äußerster Anstrengung fort.) Ich bin vor Ihnen erschienen, um einen Anklageact gegen die Meuchelmörder zu verlangen. Sie lachen; aber sind es nicht die Ihrigen, welche in der Straße ermordet worden sind? Man zählt drei Leute, welche Streiche mit dem Todtschläger empfangen haben, während der Eine die beiden Anderen aufhob; sie blieben lange Zeit beinahe ohne Besinnung. Das waren Ihre Leute, von den Unruhen gab es keine dort. Ich klage also im Namen der Bevölkerung von Paris den Minister an, welcher sich solcher Aufreizungen schuldig gemacht hat. Und dieselben wiederholten sich alle Tage. Am 26. Oktober sind wieder 40,000 Mann herangezogen worden und gegen wen? Gegen Leute, die sich gar nicht gezeigt haben. Es war also auf ganz harmlose Menschen abgesehen. (Unruhe.) Ja, unruhen Sie nur. Jene gewisse Rede, auf welche keine Antwort gestattet ist, jene Rede voller Drohungen... (Wachsendes Gebrüll.) Sie wollen mich nicht anhören; so sage ich Ihnen denn schließlich: Sie werden sehen, daß ganz Frankreich mir Beifall klatschen wird, und daß Sie allein die gefälligen Freunde einer auf Wuth beruhenden Regierung bleiben werden. (Raspail wird unter furchtbarem Gebrüll niedergeschrien.) — Wahrlich, eine Heldenthat, die der Vorkämpfer der „Ordnung“ und der „Freiheit“, wie Bonaparte seine Trabanten nennt, würdig ist.

Ueber den Aufstand in Dalmatien bringen die Zeitungen einen Brief eines österreichischen Officiers, den wir nachstehend folgen lassen, da aus ihm die Tapferkeit jener Volkswehr, die den Oesterreichern so viel zu schaffen macht, deutlich ersichtlich ist. Zugleich ist der Brief charakteristisch für den junckerlichen brutalen Uebermuth, der unter den heutigen Berufs-officieren herrscht. Der Brief lautet:

Einige Wochen liegen jetzt hinter mir, wie ich solche so überreich an Strapazen und Unannehmlichkeiten jeglicher Art in meinem ganzen bisherigen Leben noch niemals erfahren habe. Zwar waren die Feldzüge von 1859 in Italien und 1866 in Böhmen selbstverständlich ungleich verlustreicher für uns, als die kleinen Geschehnisse hier selbst, aber die Beschwerden, welche unsere armen Truppen jetzt erdulden müssen, sind weit angreifender und in ihren Rückwirkungen für die Gesundheit schädlicher, als wir sie dort jemals erlitten haben. Und noch ist gar kein Ende von dem Ganzen abzusehen und wir werden wohl noch viele Monate in diesem „dreimal verunstalteten“ Lande stehen bleiben müssen. Was hilft es auch viel, wenn wir die aufständischen Barden stets zurückwerfen, die „Kerle“, die wie die Geusen auf ihren feilen, unglücklichen Kalkfelsen umherklettern, laufen, wenn ihre Patronen verpfossen sind, mit der Geschwindigkeit der Gidecken davon, so daß ihre Verfolgung ganz unmöglich ist, retiriren sich ein paar Tage in die Berggrotten oder Herzegowina und sind, so wie wir abziehen, sogleich wieder dort, um ihr Spiel aufs Neue zu beginnen. Es ist ein „verfluchtes Ding“, gegen solche Feinde zu kämpfen, und so leicht jeder Aufstand in einem cultivirten, mit Städten und Dörfern bedeckten Lande von jeder kräftigen, regulären Truppe besetzt und unterdrückt werden kann (?) so entsetzlich schwierig hält dies in einem solch öden, unfruchtbar-kesselländlichen, wie dies mit Ausnahme der Zuppa sonst ganz Südbalmen ist; diese Erfahrung können wir hier recht gründlich machen. Dabei sind wir von Spionen aller Art umgeben und können keinen Schritt vorwärts machen, ohne daß dies den aufständischen Schaaren ver-rathen würde. Die Schlammfische sind die Weiber, die von ihren griechisch-katholischen Popen aufgehetzt, einen wirklich fanatischen Haß gegen uns entwickelt. Alle Schaaren der Aufständischen sind fast stets von zahlreichen Weibern begleitet. Diese tragen die Lebensmittel und die Munition für die kämpfenden Männer, folgen mit in das best-tigste Feuer, um die Verwundeten fortzutragen, er-muthigen die Kämpfer durch laute Worte und höhnende Geberden gegen uns, schleppen Steine zusammen, um sie auf uns herabzurollen, kurz, sind fast eben so gefährliche Feinde, als die stehenden Männer selbst mit ihren langen Flinten und ihrem wüthenden Wollgeheiß, das sie regelmäßig erst anstimmen, bevor sie von ihren Keulenschlägen das Feuer be-ginnen. Dabei zeigen diese Mordlustigen eine entsetzliche Wuth und Grausamkeit und wüthen wie die Furies gegen die unglücklichen Soldaten, die verwundet oder er-

mattet in ihre Hände fallen. Als wir am 26. Oktober das bestigste Geheiß beim Paß Jan auf den Höhen von Zagorodol befehlen mußten, wo unser braver, thätiger Oberst Ivan-novic leider eine schwere Verwundung am Hüfte er-litt, habe ich selbst wiederholt gesehen, daß Weiber die Flinten der gefallenen Männer ergriffen und unaufhörlich mit uns feuerten. Ein großes hageres Weib, nicht mehr ganz jung, stand auf einer Felsenkappe, die wohl an 500 Fuß über uns war, und feuerte ihr langes, weit tragendes Ge-wehr mehrfach mit solcher Sicherheit auf uns ab, daß ein Soldat von ihren Schüssen getödtet, ein anderer aber ver-wundet wurde. Wiederholt hatten Scharfschützen von uns diese Frau schon zum Zielpunkte genommen (!), so daß die Kugeln rechts und links bei ihr in den Kalkfelsen einschlugen, ohne sie jedoch zu treffen, worauf sie stets höhnend ihr langes Gewehr über den Kopf schwang. Endlich zielte ein als sicherer Schütze be-kannter Unteroffizier bedächtig auf dieses Weib und traf sie auch mitten in die Brust. Sie schlug noch einmal mit den Armen um sich und stürzte dann von ihrer Klippe herab, ungefähr 50 Schritt vor unsern Füßen, wo wir spä-ter den todtten, sehr verschmutterten Körper liegen sahen. Der Ausdrück des glühendsten Hasses war in den starren, gelben, scharf geschnittenen Gesichtszügen dieses Mordlustigen Weibes ausgeprägt. Bei solcher Kriegsführung ist es gar nicht zu vermeiden, wenn auch unsere Mannschaft wild und grausam wird, keinen Pardon mehr giebt und auch die verlassenen Dörfer der Feinde zerstört und die wenigen Oliven-bäume, die man hier antrifft, abhaut, um die Wachfeuer damit anzuzünden. Humanität ist gewiß eine schöne Sache; wenn man aber Tage lang auf steilen Wegen umherklettert, auf öden Hochflächen ohne Feuer und Schutzlos dem Anpralle der heftigen Vorkassirer angelegt und von eisigen Regen-Regen bis auf die Haut durchdringt, bei Speid und trockenem Brode viele Nächte bivoualiren muß, auf Schritt und Tritt durch die Augen verfluchter Feinde begrüßt wird und end-lich die Leichen der gefallenen Kameraden mit abgeschnit-tenen Köpfen und Beinen und sonst noch auf das Grausamste ver-sammelt findet, dann hält es „verdammte“ schwer, die Menschheit immer in eine humane Stimmung zu versetzen, und in der warmen Stube läßt sich leichter über eine hu-mane Kriegsführung sprechen, als solche in Wirklichkeit bei einem derartigen Revolutionskriege auszuführen. Unsere Ex-pedition, die bequeme, das wichtige Fort Dragatz zu ver-proviantiren, gelang und kriegsren vollkommnen; wir haben an fünfzig Maulthierladungen mit Reis, Mais, Speid, Brauntwein, Tabak und auch Munition in dieses Fort gebracht, und so können unsere Kameraden daselbst schon wieder einige Wochen allem Ansehen der aufstän-dischen Schaaren mit großer Ruhe entgegensehen. Da unsere Feinde kein Geschütz haben, so kann es ihnen auch niemals gelingen, sich der festen Steinforts anders als etwa durch Verriath oder durch Ausschungerung der Besatzung zu bemächtigen. Viel andere Operationen, als die Forts zu verproviantiren und dann die Landstrecken, in denen die aufständischen Mordlustigen haufen, mit starken stiegenden Colonnen wiederholt zu durchziehen, bleiben uns während der schlechten Witterung auch nicht übrig, und so können immerhin noch Wochen, ja, selbst Monate vergehen, bevor der ganze Aufstand unterdrückt sein wird. Daß dies ein planmäßig vorbereiteter Aufstand ist, glaube ich kaum. Der Haß der Bochehen gegen uns war stets groß. Die Popen, die einen ungemein großen Einfluß auf die Landbevölkerung besitzen, hegen und schüren das Feuer immer mehr an, und die Wölfe, daß hier die Mannschaft für ein Landwehr-Bataillon ausgebildet und in regelmäßige Uniform statt in die landesübliche Nationaltracht gekleidet werden sollte, ließ die Geschichte endlich zum Ausbruch kommen. Sollte es uns schlecht gehen, so wird der Bladiva von Montenegro sich jedenfalls auf die Seite unserer Feinde stellen, jetzt verhält er sich äußerlich neutral und wartet vorerst die Ereignisse ab. Vortreffliche Dienste leisten die Ka-leten-Batterien, und ohne ihre Hilfe hätten unsere Expeditionen gewiß zehn Mal mehr Opfer von unserer Seite gelost. Auch mit unseren neuen Hinterladungs-Gewehren sind wir in jeder Hinsicht vortrefflich zuge-richtet, und sollte es über kurz oder lang wieder zu einem Kriege mit den „Herren Preußen“ kommen, so werden die schon sehen, daß wir es jetzt mit ihren Zündnadelgewehren voll-kommen aufnehmen können.“ Wir sind jetzt wieder in Galtara, wo wir uns doch einigermaßen von den letzten Strapazen wieder erholen können, was auch dringend not-hwendig ist, da wir bei unserer jungen Mannschaft und den wieder eingerückten Ueländern verhältnismäßig sehr viele Kranke haben. Vorher einem „reifeigen Schnupfen“ und einer Heiserkeit, daß ich kaum noch commandiren kann, be-lüde ich mich, unversen, bis jetzt noch ganz wohl und lebe den Dingen, die da kommen sollen, mit großer Gemüthsruhe entgegen. Adio, der Dampf, der heute von hier nach Trieste geht und viele Kranke und Verwundete transportirt, soll auch diesen Brief mitnehmen!

Interessant ist, daß der Officier selbst eingesteht, daß der Aufstand nicht vorbereitet gewesen ist. Damit fällt die von im österreichischen Soldat stehenden Lite-raten verbreitete Verleumdung, Rußland siehe hinter dem Aufstand. Die Dalmatiner kämpfen ehrlich für ihre demokratische Einrichtung, die Volkswehr, die man ihnen gewaltsam nehmen wollte.

## Vereins-Teil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

Unmittelbar nach der Rückkunft des Prä-sidenten wird zu Berlin eine große Mitglieder-versammlung stattfinden, zu welcher auch die zum Verband gehörigen Gewerkschaften Zutritt haben. Der Präsident wird in dieser Versammlung einen ausführlichen Vortrag halten:

„Ueber seine siebenwöchentliche Agita-tionsreise, die letzten Parteivorgänge in Berlin und den Zustand der Partei im Allgemeinen.“ Die Presse wird zu dieser Versammlung Zutritt haben.

\* Nach einer Mittheilung des Vereinskassiers, Herr W. Hasenclever, sind ihren Verpflichtungen gegen die Vereinskasse: pro Monat Oktober nachträglich sechs Mark gekommen: Nieder-Roden, Düsseldorf, Wachen, Kugelsburg, Forenhaus, Worms und Kofenheim, theilweise Bierlohn so wie Gadenstedt und Thalheim für August und Sep-tember.

Abrechnungen haben noch eingesandt: Gößl und Pen- bei Chemnitz.

\* Zur Reise des Präsidenten ging uns nachstehende Nach-richt zu:

Versammlung zu Frankfurt a. M. sehr zahlreich viele Orte, bis nach Gießen hin, vertreten. Allgemeines Befriedigung, schöne Eintracht, fester Zusammenhalt.

Joseph Schaefer.

\* Aus Bremen haben die Vereinsmitglieder nachstehen-des Telegramm an die Parteigenossen in Berlin übersandt:

Bremen, 3. Dec. 12 Uhr 30 M.  
Parteigenossen! Herzlichen Glückwunsch zu Eurem Sieg und unser Aller Dank!

Die wieder fest organisirte Mitgliedschaft Bremens.  
Rangner.

Hannover, 1. Dec. (An die Berliner Camera-den.) Ein donnerndes Hoch unsern Freunden und Partei-genossen in Berlin für das kräftige Eintreten für unser Prin-cip am 28. Nov. Respekt haben die Fortschrittler vor der Arbeiterpartei bekommen! Nur so vorwärts Ar-beiter; nicht lange mehr soll es dauern, bis sämtliche Par-teien am Bozen liegen, während die Arbeiterpartei mach-voll daselbst. Mit social-demokratischem Gruß  
J. Wilhelm, Bevollmächtigter.

Elsfeld, 1. Dec. (Resolution.) Die allgemeine Arbeiterversammlung vom 21. Nov. spricht den Berliner Arbeitern ihren herzlichsten, wärmsten Dank aus für ihre entschiedene Haltung und ihr energisches Borgehen in der Volksversammlung vom 7. Nov. im Concertsaal zu Berlin. Mögen die Arbeiter Berlins muthig vorwärts schreiten auf der Bahn Lassalle's; mögen sie alle ihre Gegner niederwerfen. Der Sache der Arbeiter allein gehört der Boden und muß der Sieg werden. Berliner Arbeiter thut auch bei der Reichstagswahl im nächsten Jahre Eure Schuldigkeit und bringt allen Gegnern zum Troste Social-Democraten in den Reichstag.  
C. Klein, W. Wästen.

Zehe, 30. Nov. (Volksversammlung.) Eine Volksversammlung fand am 29. d. M. statt. Die Tages-or-dnung betraf die Principien des Allg. deutsch. Arb.-Vereins und die Vorkasse im Concertsaal zu Berlin. Herr Hart-mann aus Hamburg hielt eine zwifandige, begeisterte Rede, in der er die gedrückte Lage des Arbeiterstandes dar-legte und zum Kampf für unser Recht aufforderte. Ferner wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt: daß keine Partei, außer der unruhen, in Wahrheit die Interessen der Arbeiter ver-tritt, sondern stets nur für ihre eigenen Interessen wirft, und es deshalb Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich den Bestrebungen des Allg. deutsch. Arb.-Vereins anzuschließen, welcher allein für die Interessen der Arbeiter wirft. Die Versammlung erklärt sich ferner mit der am 7. Novbr. im Concertsaal zu Berlin gefaßten Resolution einverstanden.“  
Mit social-demokratischem Gruß  
J. Albert.

Remminger, 1. Decbr. (Volksversammlung.) Am 27. November wurde hier eine große Volksversammlung abgehalten mit der Tagesordnung: Die Niederlage der Fort-schrittspartei vom 7. November im Saale des Concert-hauses zu Berlin. Referent war Herr Liebig aus Ham-burg. Er behandelte dieses Thema wie es sich gebildet und ver-las u. A. den ganzen Generalstab des geschlagenen Fort-schrittstheums unter dem Herr Schulze-Dehlig sich den Rang eines Königs erworben hatte. Er schilderte, wie es noch niemals WAs der Fortschrittspartei gewesen sei, etwas so radikalen Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bei-zutragen, und hob schließlich hervor, welchem schmählichen Plan dieser angezettel hat, nämlich am 28. die Arbeiter Berlins zusammen zu haben, um sich die Köpfe blutig zu hauen. Zu unserer Freude ist ihnen dies nicht gelungen. Herr Kamn schloß sich den Worten des Herrn Liebig an und sprach über bekannten 45,000 Thaler, die Herr Schulze-Dehlig als Geschenk von den Capitalisten erhalten habe. Schließlich wurde nachstehende Resolution ange-nommen: „Die heutige Volksversammlung ist vollständig mit der im Concertsaal benutzten Haltung und Energie der Berliner Social-Democraten einverstanden, aus der sich die Volks- und Fortschrittspartei ihre Ohnmacht erklären kann. Deshalb rufen wir den Berliner Parteigenossen zu: Weiter-fahrt nur so fort, dann wird die Welt bald sehen, welche Delonomie der junge Bauer treibt!“  
H. D. Plambach.

Cöln, 28. Nov. (Volksversammlung.) Aus Anlaß der Berliner Volksversammlung vom 7. ds. fand am Sonntag den 28. ds. eine hiesige Volksversammlung statt. Besigende waren die Herren C. Dächting und Lichters, Schriftführer Unterzeichneter. Das feige Verhalten der fortschrittlichen Pyralenheben, sowie das Ge-schickel ihrer Presse wurde von den Rednern Dächting, Mann, Lichters, Broch u. a. aufs Schärfste getadelt. Der „ehrlche“ Herr Berg erhob Jacoby in's Himmelreich, Herr Lichters holte denselben aber gleich wieder heron. Schließlich brachte Herr Lichters eine Resolution ein, und Herr Berg gleichfalls eine. Die letztere fiel und die Re-solution des Herrn Lichters wurde fast einstimmig ange-nommen; sie lautet: „In Erwägung, daß das Gebahren der Fortschrittspartei nicht den notwendigen Rückhalt hat und nur auf's Schlimmsten berechnete ist, in Erwägung, daß durch das Gebahren der Fortschrittspartei die arbeitende Klasse hinter's Licht geführt werden soll, erklärt die heutige Volksversammlung: daß es eine Nothwendigkeit ist, daß die Arbeiterpartei überall gegen die Fortschrittspartei vorgehe, und zollt zugleich den Arbeitern Berlins für ihr thätigste Borgehen die volle Anerkennung.“  
Joh. Stockhausen.

Leipzig, 22. Nov. (Volksversammlung.) Heute hielten wir hier im Pantheon eine von circa 600 Mann besuchte Versammlung ab, um den hiesigen Arbeitern wahr-heitsgetreu die Vorgänge der Volksversammlung im Con-certsaal zu Berlin zu schildern und die Gemeinheit der ge-lauteten Zeitungsschreiber und Schwindliteraten darzulegen. Trotzdem sich viel Bildungsvornehmer eingeschoben hatten, er-

unser Begehrt den Vorsitz, Herrler wurde Stellvertreter  
unserer Schriftführer. — Herr Zimmermann  
nahm das Referat und verlas vorerst zwei Artikel aus  
„Soc. Dem.“ in Betreff der Vorgänge in Berlin. Er  
machte hierauf nochmals das Vorgehen unserer Partei da-  
s, sowie die Militärfolge und ihre Behandlung von Sei-  
ten der Fortschrittspartei, welche nur Halbtage wolle, und  
sagte, daß nur durch Verwandlung des stehenden Heeres  
die Volkswirtschaft dem demokratischen Prinzip genügt werde.  
Schließlich beschloß er das Klagenverbot der bezahlten  
Wandelliteraten, welche für Bezahlung Arbeiter gegen Ar-  
beiter hetzen und sich selbst beklagen müßten. Im gleichen  
Sinn wie Herr Zimmermann sprachen die Herren  
Pegoldt, Begehrt, Janke, Starke und Kappfeller.  
empfohlen zur Aufklärung der Arbeiter die Schriften  
des großen Meisters Lassalle, sowie den „Soc. Demo-  
kratischen“ und forderten zum Beitritt in den „Allg. deutsch.  
Berein“ auf. Herr Pegoldt verlas dann folgende  
Herrn Zimmermann eingebrachte Resolution: „Die  
heutige Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der  
Arbeiter und mit der dort gefassten Resolution ein-  
verstanden.“ Diese Resolution wurde mit allen gegen eine  
Stimme angenommen. Dann verlas Pegoldt eine von  
selbst abgelesene Resolution wie folgt: „Die heutige  
Versammlung erklärt: Sie erkennt in der heutigen Presse,  
namentlich der liberalen, eine der größten Gefahren un-  
serer Zeit, welche allen moralischen Glauben in der  
Welt vernichtet und jeden moralischen Gedanken  
vernichtet. Sie fordert die Männer der  
Wissenschaft, Kunst und Arbeit, denen das wahre, sittliche  
in der Menschheit nicht ohne Gefahr ist, auf: mit aller Kraft  
zu wirken, dieser Krebsgeschwür zu vernichten. Sie  
fordert ferner über diejenigen, die Angesichts dieses Verbre-  
chens in ihrem Nichtstun verharrten, ihren Unwillen, sowie  
sich geistig profitierenden Literaten ihre tiefste  
Verachtung aus.“ Es sprachen die Herren Kappfeller,  
Janke und Starke für die Resolution Pegoldt's, und es  
wurde dieselbe einstimmig angenommen. Ein Herr Sei-  
war so naiv, und zu sagen: Arbeiter brauchen nicht  
Zerrenungen zu bilden, sie wüßten allein, was ihnen gut  
ist, und sollten nur in Bildungvereine gehen und sparen.  
Dies machte ihm unser Freund Stutz begreiflich, daß  
auch noch eine ziemliche Portion Bildung d. h. politische  
Bildung nötig hätte, so daß er nicht weiter von Bildung  
Sparen predigte. Schließlich sprach noch Herr  
Pegoldt: er verurteilte das Zusammengehen der Arbeiter,  
es besonders von Seiten der Volkspartei, den bekann-  
ten des Capitals, Bebel und Liebknecht, gehehe. Auch  
die der saubere Geschäftsmann Mühlitz mitgenommen, da er  
hier breit machen will, aber jedesmal täglich hin-  
richtet wird. Endlich erwähnte Redner die Vorgänge in  
Berlin, wo unsere Partei bewiesen hat, daß wir stark ge-  
handelt, um den Schwindel der Volkspartei nicht auf-  
zuheben zu lassen. Mit social-demokratischem Gruß  
H. Jempfel.

**Berlin, 3. December.** (Die Lassalleaner in  
Berlin) haben beschlossen, nunmehr dem Allg. deutsch. Arb.-  
Berein unmittelsbar als Mitglieder beizutreten. Die besten  
Männer herzlich willkommen, welche schon seit Jahren  
und Leid mit den Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb.-  
Bereins brüderlich getheilt haben. Möge es ihnen rasch ge-  
lingen, die Arbeiter Frankreichs massenweise  
dem Banner Lassalle's zu vereinigen.

**Brandenburg, 2. Decbr.** (Versammlung.) In  
Mitgliederversammlungen am 24. und 30. November  
sehr erregte Debatten hat über den Antrag des  
Allgemeinvertrages, des Cigarrenmachers Herrn Tausch: an  
Generalversammlung den Antrag zu stellen: „Das jetzt  
bestehende Lassalle'sche Statut zu verwerfen und  
neue Stelle das angeblich weit bessere Statut des  
Bereins wieder einzuführen.“ Es nahm der Unter-  
scheid, der in der zweiten Versammlung zum Vorsitzenden  
gewählt war, das Wort und wies in einer längeren Rede  
auf, daß wir uns wohl wahren und überlegen müßten,  
ob „deutsche“ Anträge anzunehmen, denn dieser Antrag  
war gar nicht von Herrn Tausch her, sondern von  
Herrn Freytag, der einen Teil in unsere Mitgliedschaft  
überwies, und vor einigen Tagen in aller Stille  
seinem Freunde anwies, um sie gehörig zu  
verarbeiten. Nicht hätten wir es aber mit den Cigarren-  
machern zu thun, sondern mit den Mitgliedern des Allg.  
Arb.-Bereins, und wer zu Herrn Freytag halte, könne  
Mitglied unseres Vereins sein. Ich bin schließlich  
für den Antrag abgesehen, da wir mit aller Macht dem  
entgegengetreten müßten, das nur auf Verpösterung  
des Allg. deutsch. Arb.-Bereins hinausläufe. Nachdem noch  
einige Cigarrenarbeiter für und die Gemüthsart sich gegen  
den Antrag ausgesprochen hatten, ergab die Abstimmung,  
daß über 100 Mitglieder nur drei Stimmen für den  
Antrag waren. Der zweite Teil der Tagesordnung war  
der Antrag von Hamburg, in Betreff der Mitglieder des  
Allg. deutsch. Arb.-Bereins und die ihn betreffende Verordnung  
des Vereinspräsidenten. Die Sache erledigte sich bald, da  
Herr Freytag erklärte, sie hielt zu Herrn Freytag, und Herr  
Freitag sogar ehrenrührige Verdächtigungen gegen Herrn  
Freitag vorbrachte. Ich bedauerte ihm, daß er diese Worte  
an anderer Stelle werden vertreten müssen, und Alle waren  
entsetzt. Endlich erklärten Tausch, Dunkel, Rosa und  
andere ihren Austritt aus dem Allg. deutsch. Arb.-Berein.  
Nunmehr mehrere neue Einzeichnungen erfolgt waren, wurde  
die Versammlung unter Gehalt der Kassakasse geschlossen.  
Mit social-demokratischem Gruß  
W. Küllner.

Die „Vossische Zeitung“ enthält nachstehende Notiz:  
Besitzer des Concerthauses, Herr Wedding, hat, wie  
bereits Zeit angeigt, wegen der Vorgänge in Concert-  
haus am 7. d. M., gegen den Führer der Schweitzerischen  
Musik, Herrn Földt, bei der Staatsanwaltschaft wegen  
Verleumdung verklagt, ist aber von dieser ab- und  
von der Polizeiverwaltung gewiesen, der das Strafverfahren ge-  
gen Földt bereits eingeleitet hat. Auf eine Entschädigung  
der zerbrochenen Gläser, Stühle u. verletzten Herr  
Wedding. Nach dem öffentlichen Zeugnisse der  
Generalversammlung im „Matoesam“ am vorigen Sonn-  
tag, daß die günstige Ausfall der Polizeiuntersuchung für

Herrn Földt nicht zweifelhaft sein, dem übrigens von einer  
Einleitung des Strafverfahrens noch nichts bekannt gewor-  
den ist.

### Verbands-Beitrag.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-  
Verband“.

**Altona, 1. Dec.** (Versammlung.) Eine öffent-  
liche Versammlung sämtlicher Gewerkschaften fand am  
27. Nov. statt. Der Vöfler war Vorsitzender, Unter-  
zeichneter Schriftführer. Die Tagesordnung war: 1) Bericht-  
erstattung der Commission über Gründung einer centralisir-  
ten Krankenkasse sämtlicher Gewerkschaften Deutschlands. 2) Der  
Streik der Manufakturarbeitern in Iphoe. Herr  
Kraft referierte über den ersten Punkt der Tagesordnung  
und berichtete, daß die Commission zu dem Resultat gefom-  
men sei, daß sämtliche hiesige Mitglieder der Gewerkschaften  
einverstanden seien mit der Gründung einer centralisirten  
Krankenkasse für sämtliche Arbeiter Deutschlands. Referent  
und noch mehrere Redner schürten nochmals den Ruhm  
und die Vorteile einer solchen Kasse und empfahlen folgende,  
von Herrn Kraft eingebrachte Resolution, sowie den sich  
hieran knüpfenden, von Herrn Zwickert eingebrachten An-  
trag zur Verbandsgeneralversammlung: „Die heutige Ver-  
sammlung erklärt es für ein längst gefühltes Bedürfnis,  
daß alle zum Verband gehörigen Gewerkschaften ein einheit-  
liches Vorgehen beobachten in Hinsicht der Gründung einer  
Central-Krankenkassenunterstützungskasse und stellt folgenden An-  
trag zur Verbandsgeneralversammlung: Die Verbandsgene-  
ralversammlung möge beschließen, die Krankenkassen der  
verschiedenen Gewerkschaften in eine Allg. deutsche Arbeiter-  
schaftsverbands-Krankenkasse zu verschmelzen und hierzu die  
erforderlichen Statuten zu entwerfen.“ Resolution und An-  
trag wurden von der Versammlung einstimmig angenom-  
men. In dem zweiten Punkte der Tagesordnung las der  
Vorsitzende den betreffenden Bericht aus dem „Soc. Dem.“  
vor und ersuchte die Anwesenden, die armen Arbeiterinnen,  
welche den Muth gehabt, den Kampf mit habgierigen Gebirgs-  
menschen anzunehmen, nach besten Kräften zu unterstützen.  
Herr Michel stellte den Antrag, eine Sammlung vorzu-  
nehmen zur Deckung der Kosten, den Ueberfluß aber an die  
leidenden Arbeiterinnen der Stouts-Fabrik in Iphoe zu  
senden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die  
zahlreich besuchte Versammlung verließ in der würdevollen  
Weise und nachdem noch mehrere Redner zum Beitritt zum  
Allg. deutsch. Arb.-Berein sowie zu den Gewerkschaften auf-  
gefordert hatten, schloß der Vorsitzende die Versammlung  
mit einem Hoch auf den Verband und die Organisation,  
welches von der Versammlung mit Begeisterung aufgenom-  
men wurde. Mit social-demokratischem Gruß  
Gustav Richter.

### Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

**Altona, 1. Dec.** (An die Mitglieder.) Nach-  
folgende Bevollmächtigte werden hiedurch beauftragt; bei den  
selben oder bei dem Ortsleiter wird das Neueste ver-  
schafft. Ausbach, R. Emmerling, Altona, Bahf. Brau-  
gasse. Altona, G. Albrecht, Oststadt 96. Berlin, J.  
Liljewein, Poststr. 6. Bangen, W. Stamm, Delmenhorst.  
C. Drahe, Düsseldorf, S. Heider. Glückstadt, H. Schrö-  
der. Hamburg, A. Straßmann, Dornbusch unter 12.  
Hannover, K. Kandel. Hannover, C. Offer. Halberstadt, H.  
Heincke. Hemslingen, H. Citermann. Heppens, J. J. Gref.  
Hirschfeld, Carl Scholten. Kiel, Ledebor, Langereike 316.  
Leipzig, Hermann Schmidt. Lissa, Schliepfer. Oldendorf,  
August Hartmann. Oldesloe, K. Gehlen. Offenbach, G.  
Fisch, Große Marktstr. 40. Osnabrück, H. Sandlacher.  
Seehausen, H. Reichelstein. Vahlbach, J. W. Wands-  
beck, C. Gernegroß. Wollbrunn 20. Werther, H. Meinders.  
Mit social-demokratischem Gruß  
Georg Winter.

**Berlin, 28. Nov.** (Anschluß.) In der am 17.  
d. M. abgehaltenen ersten Versammlung der hiesigen Mit-  
glieder der „Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft“  
wurden J. Liljewein zum Bevollmächtigten, F. C. S.  
zum Ortsleiter und H. Kump zum Schriftführer ge-  
wählt. Zum Schlusse der Versammlung, welche im Gegen-  
satz zu den letzten Versammlungen des „Allg. Taback-  
u. Cigarrenarbeiter-Bereins“ eine gemüthliche genannt werden  
kann, wies der Unterzeichnete darauf hin, daß es Pflicht  
eines jeden Mitglieds sei, für die Gewerkschaft noch Kräfte  
zu agitieren, damit dem jetzigen schlechten Zustande zwei  
Bereine in einer Corporation) recht bald ein Ende gemacht  
werden. — Gleichzeitig wurde hiermit den Mitgliedern zur  
Kenntniß, daß in der eine Woche früher abgehaltenen Ver-  
sammlung der Mitglieder des Allg. Taback- u. Cigarren-  
arbeiter-Bereins, in welcher Herr Großkopf als Delegirter  
der Generalversammlung zu Vielesfeld Bericht erstattete,  
und welche Versammlung aus 19, sage neunundzwanzig,  
Köpfen bestand, die wohlwollende Austrittserklärung von  
35 Mitgliedern vorgelesen wurde, was auf denkwürdige Mit-  
glieder gewiß einen bedeutenden Eindruck gemacht haben wird.  
J. Liljewein, Bevollmächtigter.

**Düsseldorf, 30. Nov.** (Anschluß.) In der letzten  
Versammlung wurde beschlossen, daß vom 1. December an  
unser Mitgliedschaft der Gewerkschaft sich anzuschließen habe.  
Wir glauben, daß alle Kollegen in Deutschland bald wieder  
vereint sind und daß diejenigen, die dem „ehelichen“  
Freitag noch nachlaufen, auch zur Erkenntniß kommen  
werden.  
H. Heider, Bevollmächtigter.

**Bangen, 30. Nov.** (Anschluß.) Am 21. und 22.  
d. M. hielten wir Versammlungen ab, die zahlreich besucht  
waren. Der Delegirte Zwickert wurde fast von allen  
Mitgliedern interpellirt, wegen der geheimen Sitzung und  
über die Redensart Freitages von in's Zuchthaus kom-  
men. Es sprachen sich dann alle gegen Freitag aus, weil  
wir den Herren nur zu gut kennen. Ja an den vielen  
Orten kannten die Kollegen ihn nicht genau, sonst würde es  
unerklärlich sein, daß noch einzelne Orte zu ihm halten.  
W. Stamm.

### Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiter-Schaft.

**Offenbach, 1. Dec.** (Beschlüsse des Ausschusses.)  
Die beiden Mitglieder Kasten und Fagen sind aus der

Gewerkschaft ausgeschlossen. Die Extraktoren streift auf drei  
Silbergrößen, welche an die Hauptkasse zu entrichten sind;  
diejenigen welche mehr bezahlt, können das Geld, was über  
drei Groschen ist, zurückverlangen, oder es den Lüneburgern  
zukommen lassen. — Ein anderer Beschluß des Ausschusses  
ist den Bevollmächtigten dieselben zugewandt. Sollte ihn  
Jemand nicht erhalten haben, so bitte ich zu reclamiren.  
H. Haustein.

**Lüneburg, 1. Dec.** (Zum Strike.) Unser Strike  
wird wohl jetzt eine bessere Wendung nehmen, da es uns  
anscheinend gelingt, einige von denen, die zu arbeiten ange-  
fangen haben, wieder zu uns zurückzuführen. Abdoman wer-  
den wir bald siegreich unsern Strike beendet haben. Alle  
Arbeiter richten ihre Blicke auf uns, sie alle wollen sehen,  
ob die Vereinigung auch nütze. Einmal auf diese Bahn  
gelenkt, werden wir daher muthig auch vorwärts schreiten  
und nicht ablassen. Wir müßten uns doch vor alle Men-  
schen schämen, wenn dieser Strike im Sande verlaufen sollte,  
da unsere Parteigenossen in nah und fern uns so kräftig  
unterstützen und unser Präsident sich alle Mühe giebt, uns  
zum Siege zu führen. Leider haben wir viel mit herbei-  
gelockten fremden Arbeitern zu kämpfen, diese umgehen die  
Stadt und schleichen in die Fabrik. Die, welche hier ange-  
fangen haben zu arbeiten, sind: Bingebr aus Dessau,  
Gautman aus Spandau, Fahrenholz aus Berlin, Kirchner  
v. d. Lanne im Harz, nebst zweien, deren Namen uns un-  
bekannt sind, Spalte aus Breslau, Aug. Oper aus Achers-  
walde in Sachsen. Wir bitten alle former Deutsch-  
lands, sich diese Namen etwas im Gedächtniß zu schreiben.  
Etwalge Unterstützungen nimmt entgegen C. Paken, Kolt-  
mannstr. Nr. 2. Mit social-demokratischem Gruß  
Die Strike-Commission.

**Berlin, 4. Dec.** (Stiftungsfest.) Die hiesigen  
Mitglieder der Allg. deutsch. Metallarbeiter-Schaft feierten am  
27. November in gemüthlicher Weise ihr Stiftungsfest. Bei  
der Tafel gedachte unser Bevollmächtigter, Herr Werth-  
mann der bedrängten Weiber und Former in Lüneburg,  
was er in einer Ansprache hervorhob. Eine Sammlung für  
sie ergab 2 Thlr. 17 Sgr. Das Fest verlief bis früh Mor-  
gens 10 Uhr in der schönsten Harmonie. Mit social-  
demokratischem Gruß  
Gustav Meyer.

Reisenunterstützung für die Metallarbeiter-Schaft wird in  
München ausbezahlt beim Unterzeichneten von 12—1 und  
Abends von 7—8 Uhr.

A. Richter, prov. Bevollmächtigter, Krenzengäßchen 233.

### Allgem. deutsche Genossenschaft der Hand- und Fabrik-Arbeiter.

**Ebersfeld, 1. December.** (An die Mitglieder.)  
Anknüpfend an meine Bekanntmachung vom 21. Oktbr. in  
No. 125 des „Social-Demokrat“ mache ich nochmals die  
Bevollmächtigten und Mitglieder darauf aufmerksam, daß  
alle Anträge zur Generalversammlung, sei es in  
Betreff des Gewerkschaftsstatuts oder des Krankenkassenstatuts,  
bis zum 15. d. M. sich in meinen Händen befinden müssen,  
widrigenfalls dieselben nicht gedruckt den Mitgliedern und  
der Generalversammlung vorgelegt werden können. Ich habe  
die Anordnung getroffen, daß alle bis zum 15. December  
eingelaufene Anträge innerhalb 8 Tagen gedruckt und ver-  
lautet werden können, um so den Mitgliedern Gelegenheit zu  
geben, ihren Delegirten noch besondere Anträge in Betreff  
der Beschlüßfassungen über unsere Arbeiter-Schaft mitgeben  
zu können. Es wäre wünschenswerth, wenn unsere General-  
versammlung sehr zahlreich besucht würde. Diejenigen Mit-  
gliedern, welche keinen eigenen Delegirten senden können,  
wollen sich mit andern Mitgliedern in Verbindung setzen  
und gemeinsam einen senden, wo solches nicht möglich, wollen  
die Mitglieder ihr Mandat an einen andern Delegirten sen-  
den. Die Wahl der Delegirten muß mir ebenfalls bis zum  
15. Dec. bekannt gemacht werden und werde ich solche in  
dem „Social-Demokrat“ veröffentlichen. Noch sind eine  
Anzahl von Bevollmächtigten der Pflicht nicht nachgekommen,  
mir ein Mitgliederverzeichnis einzusenden. Ich ersuche die  
Sämmigen, solches schleunigst besorgen zu wollen. Auch wer-  
den die Bevollmächtigten ersucht, dafür Sorge zu tragen,  
daß die Beiträge pünktlich an den Central-Kassirer abge-  
sendet werden. Diejenigen Mitgliedern, welche im Rück-  
stande sind, werden bekannt gemacht werden. Da trotz  
wiederholter Erklärung von meiner Seite in Betreff der  
Agitationsreise mehrfache Wünsche zu diesem Zweck auf's  
Neue ausgesprochen werden, ersuche ich die Mitglieder, mir  
ihre Wünsche in dieser Hinsicht zukommen zu lassen, damit  
ich Gelegenheit haben kann, auf der Rückreise von Berlin  
die nächstgelegenen Ortschaften besuchen zu können. Sollen  
anderweitige Reisen resp. Agitationen gemacht werden, so  
müßte solches vorher im Statut aufgenommen werden. Mit  
social-demokratischem Gruß  
Carl Klein.

### Vermischtes.

Auf den Gruben in der Nähe von Waldenburg in  
Schlesien ist ein bedeutender Strike von vielen tausend  
Bergleuten ausgebrochen. Dieselben werden einen schweren  
Kampf zu bestehen haben, da sie keinen Gewerkschaften an-  
gehören, bis auf eine kleine Anzahl, die bisher fortschrittlichen  
Ortsvereinen angehört. Dr. Max Firsch hat alles mögliche  
gethan, die Bergleute vom energischen Handeln abzuhalten  
um selbst eine pomphafte Vermittlerrolle zu spielen: er ist  
jedoch damit gänzlich gescheitert. Die Arbeiter haben  
den Kampf aufgenommen, hoffen wir, daß sie ihn siegreich  
brechen, und daß nicht das lange Zögern, welches das lächer-  
liche langwierige Vermittlungs- und Schiedsgerichtsmännchen  
des Dr. Max Firsch hervorgerufen hat, den Strike zu Un-  
gunsten der Arbeiter gewendet hat; allerdings ist dies Zögern  
unverantwortlich, da die Grubenbesitzer durch Maßrege-  
lungen gezeigt haben, daß sie sich seit Monaten auf den  
Strike vorbereiten, und da die streikenden Arbeiter jetzt im  
Winter viel schlimmer daran sind als im Herbst. Die  
Grubenbesitzer gehen in der rücksichtslosesten Weise vor und  
wollen sogar die Streikenden in schändester Weise aus den  
Knappschafstassen austosfen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“  
berichtet über den Strike:

**Breslau, 30. Nov.** Mit dem morgigen Tage wird  
im Waldenburger Steinkohlenreviere ein Strike der Berg-  
leute beginnen. Die Repräsentanten und Grubenvorstände

des Reviers haben folgende Bekanntmachung erlassen: Alle diejenigen Arbeiter der hiesigen Steinkohlengruben, welche sich bei der jetzt eingetretenen Arbeitseinstellung betheiligen, werden aufgefordert, sofort und spätestens binnen 3 Tagen zur Bergarbeit zurückzukehren. Wer dieser Aufforderung ungeachtet bei seinem Widerstande gegen die Verlesung verharret, wird wegen groben Ungehorsams und beharrlicher Widerspenstigkeit auf Grund des § 82 Alinea 1 des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 aus der Verlesung entlassen und hat nach § 47, Alinea 5 des Knappschaftsstatuts den Verlust seiner Mitgliedschaft zu gewärtigen. Er würde sodann alle Ansprüche an die Leistungen des Knappschaftsvereins für sich und seine Angehörigen verlieren und im Falle einer Wiederanstellung bei der Bergarbeit als minder berechtigtes Mitglied eintreten müssen. — Das ist ein Scandal! Der Landrath zu Waldenburg fordert im Kreisblatte die Strikenden auf, durch Mäßigung, Ruhe und Ordnung sich ein ehrendes Zeugniß zu geben und zur baldigen Lösung der schwebenden Frage beizutragen. Sollten jedoch wider Erwartung Ruhestörungen oder Gewaltthätigkeiten vorkommen, so wird es den betreffenden Excedenten zuzuschreiben sein, wenn sofort zur Erhaltung der Ordnung im Kreise die bewaffnete Macht erscheint. Ferner wird der § 153 der neuen Gewerbeordnung zur strengsten Beachtung publizirt, weil verlannt, daß einzelne Bergarbeiter veranlaßt worden sind, dem Beschlusse der Arbeitseinstellung zuzustimmen. Dieser Paragraf lautet: Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurtheilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) Theil zu nehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder Andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt. — Wir hoffen denn doch, daß nicht auch Deutschland sein Arbeitergemeth gleich dem zu Rußland haben wird. Einer Nachricht der „Volkszeitung“ zufolge beträgt die Zahl der Strikenden circa 8000, die der noch Arbeitenden 150. Nach der „Arenztg.“ hat mit den letzteren ein Conflikt stattgefunden, in dem zwei derselben verwundet sein sollen. Zu Hermsdorf und Weißstein arbeitet so gut wie Niemand, auf dem Pauschacht in Altwasser und auf dem Konradtschacht sind es nur sehr wenige, im Fuchsstollen ebenfalls wenige. Der „Arenztg.“ schreibt man aus Waldenburg: „Dr. Max Hirsch ist in Waldenburg anwesend, welcher als Vermittler der „Selbsthelfer“ wirken will.“ Die „Volkszeitg.“ ist darüber sehr erdost, daß ihr Musterknebe in Gefahr ist, des Einverständnisses mit im Massenkampf befindlichen Arbeitern verdächtigt zu werden. Sie bemerkt kurz, aber giftig: „Ist falsch.“ Wir glauben es ihr gern.

(Die Militärrezeffe), welche im vorigen Frühjahr zu Wandsbeck stattfanden, und bei denen auch einige unserer Parteigenossen in Mitleidenschaft gezogen wurden, haben jetzt zu einer Verurtheilung der betheiligten Soldaten geführt. Das kriegsrechtliche Erkenntniß lautet: 1) Daß die Wlanen Mann, Ohs und Reich der Forderung fremder beweglicher und unbeweglicher Sachen, verübt mittelst Zusammenrottung mit mehreren Personen, verübten Angriff, bei welchem ein Mensch eine erhebliche Körperverletzung erlitten hat, schuldig und ein jeder von ihnen unter Aussetzung aus dem Soldatenstande mit zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus zu bestrafen; 2) daß die Wlanen Ide, Tschuschke, Hingel, Berg und Fahlke, der Betheiligung an einem von mehreren Personen verübten Angriff, bei welchem ein Mensch eine erhebliche Körperverletzung erlitten hat, schuldig und deshalb ein jeder von ihnen mit neun Monaten Festungsstrafe zu bestrafen; 3) daß der Seconde-Lieutenant von Koge der Verletzung seiner Dienstpflichten aus Fahrlässigkeit schuldig und deshalb mit drei Monaten Festungsarrest zu belegen; 4) daß dagegen der angeschuldigte Wlan Mann von der Beschuldigung der vorsätzlichen erheblichen Körperverletzung eines Menschen völlig freizusprechen und daß der angeschuldigte Unteroffizier Altrath von der Anschuldigung des Landfriedensbruchs völlig und von der Anschuldigung der Betheiligung an einem, von einer oder mehreren Personen verübten Angriffe, bei welchem ein Mensch eine erhebliche Körperverletzung erlitten hat, vorläufig freizusprechen. Von dem Könige ist obiges Erkenntniß dahin gemildert worden, daß: 1) die Wlanen Mann, Ohs und Reich mit Festungsstrafe von einem Jahre; 2) die Wlanen Ide, Tschuschke, Hingel, Berg und Fahlke mit Festungsstrafe von 4 Monaten zu bestrafen. Die Urtheile ad 3 und 4 bleiben unverändert. Aus den sehr ausführlichen Untersuchungsakten geht hervor, daß die den im Ballsaale des „Schwarzen Bären“ anwesenden Gästen zugesügten Verletzungen bei zwölf Personen nach deren eidlischen Aussagen ohne nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit oder ihre Gliedmaßen geblieben oder eine länger andauernde Arbeitsunfähigkeit nicht gehabt; erheblich waren die Verletzungen des Schieferdeckers Ritschel und des Architektens Pöckert. Ersterer erlitt deren zwei, und zwar eine, welche schon bei der am 23. März vorgenommenen Untersuchung vollkommen verheilt war, die zweite bestand in einer 3/4 Zoll langen leichten Hautwunde und die dritte betraf eine circa zwei Zoll lange, in der Heilung begriffene Wunde auf dem linken Schenkelbein. Bei dem Architektens Haberkanf fanden sich ebenfalls drei Verletzungen und zwar eine 1/4 Zoll lange Hautwunde an der Stirn, eine Quetschung auf dem linken Fußbein und eine Spaltung der vorderen Seite des linken Ohrschläppchens. Die schwerste Verletzung hatte den Musiker Felslow betroffen, durch zwei Quetschungen der rechten Stirnhälfte und Quetschungen des linken Vorderarms; während erstere bereits am 23. März verheilt waren, ohne jegliche nachtheilige Folgen zu hinterlassen, ergab sich wegen legerer nach öfter wiederholten Untersuchungen ein Bruch des linken Ellenbogenbeins in seiner Mitte, der zwar am 23. April gleichfalls geheilt war, aber damals noch erhebliche Schwellung, Empfindlichkeit und Unbeweglichkeit des linken Vorderarms und der Hand hinterlassen hatte, so daß der Verletzte noch mehrere Wochen resp. 2 bis 3 Monate verheilt sein werde, den Arm zu gebrauchen. — Es hat sich hinsichtlich der bei dem Treß angeregten Forderung ergeben, daß der Schaden für Baualtschleiten,

Möbel u. 833 Thlr. 15 Sgr. beträgt, der vom Wirth Scheel taxirte Betrag für vergossene Getränke, zerbrochene Flaschen, Gläser u. beziffert sich auf 340 Thlr., so wie sein geschätzlicher Nachtheil, die erlittenen persönlichen Unbilden für sich und seine Familie auf 2000 Thlr. von ihm geschätzt werden; ferner sind von Gästen verschiedene Garderobensätze verschwunden u. A. eine silberne Damenuhr nebst Kette, auch musikalische Instrumente im Werth von nahezu 500 Thaler sind ruiniert. Nicht zu ermitteln war, wer dem Musiker Felslow die Verletzung beigebracht, dagegen wurden durch zeugeneidliche Aussagen mehrerer Militärs wie Civilisten dargethan, daß der bedauernswürdige Mann es nicht gewesen, der den unglücklichen Schlag geführt. — Betreffs des angeschuldigten Seconde-Lieutenants v. Koge ist nicht erwiesen, daß derselbe sich einer strafbaren Anreizung der Wlanen schuldig gemacht, dagegen ist er der Verletzung seiner Dienstpflichten schuldig erkannt, dadurch, daß er als Offizier da jour nicht von vornherein im vollen Dienststange in den Tauschsalen der Soldaten erschien, wodurch er befähigt gewesen wäre, sogleich beim Entfesseln der Prügelei einzuschreiten, was derselbe erst später gethan hat.

(„Urtheit Humboldt's über seine Beurtheiler.“) Am 10. Februar 1857 schrieb Alexander von Humboldt an den Professor G. A. v. Rüdten in Berlin: — Wie unangenehm, sehr wohlgeübt, aber in ihrer Verherrlichung rein unsinnige Acte über mich gehen aus amerikanischen Zeitungen (nach Belachen bei mir) in deutsche über! Nichts kann einem Gelehrten mehr schaden, als solche Liebertreibungen. Ein großer Theil des Ruhmes ist die Geduld, lange zu leben und ein Curiosum zu werden, desto berühmter, je mehr man an Unbekanntheit (Schwäche des Geistes) zunimmt. Ich liebe in den Urtheilen über mich mehr die Wiener und französische Kirchenzeitung: „On dit que l'assassin des âmes a du mérite littéraire. Cela ne sert pas d'exemple. Satan a bien plus d'esprit que Mr. de Humboldt.“ (Man sagt der Seelenmörder (Humboldt) hat einiges literarische Verdienst; dies entschuldigt nicht; der Satan hat wohl mehr Verstand als Herr v. Humboldt.) Solche Aussprüche sind nützlicher, als alle sentimentalen Besuche hier in der Negagerie und alle Naturbeschreibungen der alten Bestie. Freundlichst Ihr A. v. Humboldt.

**Briefkasten.**  
Für Würzburg: Die Versammlung kann nicht, wie in der Reiseroute verfahren war, am 13. d. s., sondern muß Sonntag, den 12. d. s., stattfinden.  
J. A.: Tölke.  
Stade, Paris: 25 Fr. 80 Cent. für Annoncen erhalten.  
J. H. F. Meyer, Altona: Annoncen machen 18 Sgr. und sind mit verrechnet.

**Annoucen.**

**Die Commission**

für die Vorbereitungen zur Generalversammlung tritt **Dienstag, den 7. December, Abends 8 1/2 Uhr,** im Caffé Jettel, Alte Jakobstr. 86 (Durchgang), zu einer Beratung zusammen.  
C. W. Tölke.

**Die Delegirten**

zu den Generalversammlungen, welche freie Quartiere zu erhalten wünschen, werden ersucht, sich so bald wie möglich brieflich an Herrn Aug. Kapell in Berlin, Pionierstr. 12a, zu wenden.  
Berlin, 12. November 1869. C. W. Tölke.

**Für Hamburg.**

**Deffentliche Versammlung** der hiesigen Mitglieder des **Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins** **Montag, den 6. December, Abends 9 Uhr,** in Jacob's Tivoli, St. Georg.  
Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hartmann. Lehder.

**Für Altona.**

**Geschlossene Versammlung** der hiesigen Mitglieder des **Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins** **Dienstag, den 7. December, Abends 9 Uhr,** in Wittmaad's Salon, Große Bergstraße.  
Tagesordnung: Generalversammlung und Delegirtenwahl.  
Georg Winter, Bevollmächtigter.

**Für Berlin.**

**Gewerkverein deutsch. Holzarbeiter.** Mitgliederversammlung **Montag, den 6. December, Abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn Franke, Damienstr. 51.  
Tagesordnung: 1) Abrechnung für November. — 2) Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. — 3) Gründung der Krankenkasse.  
Parteigenossen haben als Gäste Zutritt.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet Schwelendiel.

**Für Berlin.**

**Allgem. deutsch. Zimmerer-Verein.** Versammlung **Montag, den 6. Dec., Abends 8 Uhr,** in Baade's Lokal, Große Frankfurterstr. 87.  
Tagesordnung: 1) Besprechung über die Generalversammlung des Allg. deutsch. Zimmerer Vereins und Anträge zu derselben. — 2) Vortrag des Herrn Lübert: „Ueber die Kassalleaner als Bildhauer nach Dr. Max Hirsch.“ — 3) Innere Vereinsangelegenheiten. — 4) Fragekasten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Otto Kapell.

**Für Paris.**  
**Die hiesigen Kassalleaner** verlammen sich **jeden Dienstag Abend:** im deutschen Casino (Harmonie) 64, rue Faubourg St. Martin.

**Für Berlin.**  
**Allg. deutsche verein. Metallarbeiterschaft.** Geschlossene Mitgliederversammlung **Montag den 6. December, Abends 8 1/2 Uhr,** bei Herrn Jakob's, Gütchenstr. 17.  
**Neue Mitglieder werden aufgenommen.** H. Werthmann, Bevollmächtigter.

**Für Hamburg.**  
**Allg. deutsch. Schuhmacher-Verein.** **Montag, den 6. December, Abends präc. 8 Uhr,** bei Herrn Lüders.  
Tagesordnung: 1) Delegirtenwahl. — 2) Hauptkassen-Abrechnung.  
NB. Die Mitglieder werden ersucht, sämmtlich zu erscheinen. Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
Hartmann.

**Für Hamburg.**  
**Allg. deutsch. Maurer-Verein und Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.** **Freundschaftliche Versammlung** **Dienstag, den 7. December, Abends 7 Uhr,** im Tischler-Amthaus, Breitestraße.  
Tagesordnung: Vortrag des Herrn Blöhm. — Fragekasten. Verschiedenes.  
C. E. Vater. D. Ebel.

**Für Hamburg.**  
**Allg. deutsch. Maurer-Verein.** Mitgliederversammlung **Mittwoch, den 3. Dec., Abends präc. 7 1/2 Uhr,** im Tischler-Amthaus, Breitestraße.  
Tagesordnung: Delegirtenwahl zur Generalversammlung. — Nothwendige Besprechungen.  
Die Mitgliedslisten müssen vorgezeigt werden. Um zahlreiches Erscheinen bittet Vater, Deb.

**Für Hamburg.**  
**Allg. deutsch. verein. Metallarbeiterschaft** Mitgliederversammlung **Mittwoch, den 3. December, Abends 8 1/2 Uhr,** bei Herrn Lüders, Ecke der Westrasen-Passage und dem alten Steinweg.  
Tagesordnung: Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. — Verschiedenes.  
Das Festcomité wird eingeladen. J. Rosenberger.

**Für Hamburg.**  
**Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.** Geschlossene Mitgliederversammlung **Mittwoch, den 3. December, Abends 9 Uhr,** im ehemaligen Schneider-Amthaus, Pferdemarkt.  
Tagesordnung: Bericht der Commission in der Lokalfrage. — Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.  
NB. Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
F. S. Lieblich.

**Für Altona.**  
**Allgem. deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.** Geschlossene Mitgliederversammlung **Montag, den 6. December, Abends 8 Uhr,** im Schneider-Amthaus.  
Tagesordnung: 1) Anträge zur Verbandsgeneralversammlung. — 2) Besprechung über die Diäten des Delegirten. — 3) Ueber den Wahlkreis.  
J. H. F. Meyer.

**Für Hamburg.**  
**Achtung!**  
Die Mitglieder der Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher werden aufmerksam gemacht, daß die gewählte Commission ihres Auftrags sich entledigt hat. Das frühere Verlehrslokal ist wieder gewonnen worden durch Entgegenkommen des hiesigen Wirthes Herrn W. Koopmann, im ehemaligen Schneider-Amthaus.  
Also im Schneider-Amthaus ist von nun an wieder unser Verlehrs- und Verbergslokal.  
Alle Briefe ans Präsidium und den Hauptkassirer der Gewerkschaft, sind von nun an wieder zu senden nach dem Schneider-Amthaus, am Pferdemarkt.  
Das Arbeitsbureau ist wie früher eingerichtet und von 10 bis 11 Uhr Morgens geöffnet. Für die Interessenten der Krankenkasse ist ebenfalls diese Sprechstunde für die Funktionen des Arztes geblieben.  
Der Bote ist des Morgens von 10 bis 11 Uhr und Abends 8 Uhr im Bureau anwesend.  
F. S. Lieblich.

**Ein Anferschmied,** welcher im Pampemachen erfahren ist und selbstständig arbeiten kann, so wie ein Gelbgießer, finden gegen hohe Lohn dauernde Beschäftigung. Näheres zu erfahren bei **C. Herrscher, Pr. Minden.**  
Bei meiner Abreise nach Obersachsen rufe ich meine Freunde und Parteigenossen in Clausthal, Jellenfeld und Umgegend ein herzlichliches Lebwohl zu, das Herrn Tölke's Salon wackeln möge.  
Hoch Achtung und Dr. v. Schweiger!  
Berlin, den 3. Dec. 1869. **C. Kallmann.**  
W. Orwiel in Berlin.